

zu einer theoretischen Begründung der Handlesekunst in philosophisch-anthropologischer Sicht und die daraus sich ergebende Formulierung einer „Lehre vom Menschen im Bild der Hand“ bilden im Buche von Mangoldts die Grundlage für die Vermittlung der praktischen Deutungsergebnisse.

„Zeichen des Schicksals im Bild der Hand“ ist inhaltlich in 5 Hauptabschnitte gegliedert. In einem „Geschichtlichen Ueberblick“ wird zunächst die Stellung moderner Handdeutung gegenüber traditionellem Handlesen und Wahrsagen abgegrenzt. Als Grundlagen für diese moderne Handdeutung erhalten die symbolische Deutung bei Carl Gustav Carus und die „esoterische Betrachtungsweise“ des chirologischen „Altmeisters“ Adolphe Desbarrolles eine besondere Würdigung. In drei Hauptabschnitten werden dann Charakter, Schicksal (Schicksalsräume, Konfliktsituationen, Krankheitssymptome) und Willensfreiheit im Bild der Hand besprochen. Der 5. Abschnitt gibt Deutungen typischer Beispiele: Der Verstandes- und Gefühlsbetonte, der gefährdete Mensch und der Mensch im Umbruch der Zeit. Im Ausklang wird nochmals der Sinn „echter“ Handdeutung durch einen Vergleich mit astrologischen und graphologischen Deutungsmöglichkeiten erläutert. Ein Anhang vermittelt schematisch die Linien und Berge der Innenhand mit den dazugehörigen Bedeutungen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wären natürlich die möglichen Entsprechungsverhältnisse zwischen den Formen und Linien der Hand einerseits und deren Bedeutung andererseits keineswegs gegeben, sondern im Einzelnen wie im Gesamten durch Erfahrungsgesetzmäßigkeiten zu beweisen, und die aus intuitiver Schau gewonnenen Aussagen müssten einer Validitätskontrolle unterstellt werden. Das Ziel dieser Bemühungen, nämlich die Erkenntnis des „Wesens des Menschen“, wäre jedoch das gleiche.

Rudolf Ramseyer, Freiburg i. Br.

Emma Jung / M.-L. von Franz. *Die Graalslegende in psychologischer Sicht*. Studien aus dem C.G.-Jung-Institut Zürich, Band XII; Rascher Verlag Zürich und Stuttgart, 1960, 448 Seiten, DM 25.—.

Es gibt Stoffe der Weltliteratur, die, vor Jahrhunderten, z. T. sogar schon vor Jahrtausenden konzipiert, durch die Zeiten hindurch ihre Faszinationskraft bewahrt und zu immer neuen Bearbeitungen herausgefordert

haben. Dazu zählen — um nur einige wenige zu nennen — der Oedipus-, der Elektra-, der Faust-, aber auch der Parsifal-Stoff, Themen also, die sich im Lichte der modernen psychologischen Forschung als eminent „symbolhaltig“, d. h. letzten Endes als paradigmatisch für allgemein-menschliche Situationen erwiesen. Ueber die einfache Bearbeitung hinaus wurden diese Stoffe aber auch häufig zum Experimentierfeld zahlreicher Deutungen und Interpretationen historischer, religiöser und literaturwissenschaftlicher Art, und rückten daneben immer wieder in den Mittelpunkt esoterischer Betrachtungen. Kein Wunder, dass sich die moderne tiefenpsychologische Forschung, die sich, angeregt durch die Einsichten Freuds und Jungs, in der vertieften Deutung zahlreicher Mythen, Legenden, Märchen und literarischer Stoffe bereits grosse Verdienste erworben hat, mit der vorliegenden Untersuchung auch der Graalslegende annahm.

Emma Jung, die verstorbene Gattin C. G. Jungs, und Marie-Luise von Franz, Mitarbeiterin am C. G.-Jung-Institut in Zürich, weisen sich durch ihre Analysen als so sachkundige Kenner der Jungschen Psychologie und ihrer Begriffe aus, dass auch der mit ihr nicht vertraute Leser einen lebendigen Einblick in ihre Betrachtungsweise und Vorstellungswelt erhält. Wie in allen anderen Mythen, Märchen und Legenden spiegeln sich nämlich, gemäss dieser Betrachtungsweise, auch in der Graalslegende und ihrer Symbolik „tief liegende, unbewusste seelische Prozesse, welche noch heute von grösster Bedeutung sind, da sie das religiöse Problem des modernen Menschen vorbereiten und vorwegnehmen“.

Dieses Problem besteht letztlich in der „Selbstfindung“, jenem Ausgleich zwischen individuellem Bewusstsein und „kollektivem Unbewussten“, der die Wirklichkeit der seelischen Tiefen in die Ganzheit der Persönlichkeit mit einbezieht und fruchtbar werden lässt. Symbol dieser Selbstfindung ist das „Mandala“, dessen Grundform der Kreis mit einem eingezeichneten Kreuz ist. So ist der Graal, die runde Schale, in der der Sage nach Joseph von Arimathia das Blut Christi auffing und die dadurch wundertätige Eigenschaften erhielt, eben ein solches Mandala-symbol, und Percevals bzw. Parsifals Suche nach dem Graal ist im Lichte dieser Deutung die Suche nach der Selbstfindung. Sie wird, gespiegelt in den zahlreichen Abenteuern, Schicksalen, Enttäuschungen und im